
Karl Heller (Rostock)


Preis von 30 Mark gefordert wurde, gehört dasjenige Johann Sebastian Bachs. Daß Kittel, der gegen Ende seines Lebens in erheblichen wirtschaftlichen Schwierigkeiten steckte, sich eine solche Erwerbung leisten konnte, erscheint zumindest zweifelhaft.


Daß in Gerbers ikonographische Angaben sich auch Irrtümer eingeschlichen haben (Verwechslung von Johann Sebastian und Carl Philipp Emanuel Bach, möglicherweise aber bedingt durch unvollständige Angaben seiner Informanten), kann die Glaubwürdigkeit seiner Notiz über Kittels Bach-Porträt keineswegs völlig außer Kraft setzen. Von Gerbers Wirkungsort Sondershausen nach Erfurt beträgt die Entfernung wenig mehr als 60 km, diejenige nach Langensalza kaum 40 km. Liegt es wirklich nahe anzunehmen, daß seine präzise Angabe „1798 aus Langensalz“ gegenstandslos sei?

bene Georg Eduard Zink war der dritte Amtsfolger Kittels an der Orgel der Predigerkirche; sein Informant war Kittels Schüler und Nachfolger Michael Gotthard Fischer (1773–1829).


Sollte H. 1748 mutatis mutandis als Replik von H. 1746 gelten, so müßte angenommen werden, daß H. 1746 oder ein anderes, hiervon abgeleitetes Porträt im Jahre 1748 als Vorlage noch (oder wieder) in Leipzig zur Verfügung stand. Oder sollte ein Skizzenbuch des Malers Haußmann als mater zu postulieren sein?


Spätestens 1772 müßte H. 1748 dann trotz allem im Besitz Carl Philipp Emanuel Bachs gewesen sein, 1772 Liszewsky für sein Porträt, 1774 Küttner für seinen mißglückten Kupferstich und 1791 Johann Marcus David für eine Kopie zur Verfügung gestanden haben. Ungereimtheiten freilich auch hier: 1772 und


Die Bach-Freunde in aller Welt können sich glücklich schätzen, daß es zwei bedeutende Bildnisse des Thomasantors gibt: H. 1746, das ältere, seit nahe zwei Jahrhunderten bekannte, das die Last seiner Jahre sichtlich mit sich trägt, und H. 1748, das wenig jüngere, durch glückliche Umstände wiederentdeckte und nach mancherlei Fährnissen aus Europa abgewanderte, das uns auch Bachs Antlitz so lebensvoll und frisch zeigt, als wäre es erst gestern entstanden.


Die Frage bleibt offen, ob ein großer Komponist in jedem Fall eine stattliche

Hans-Joachim Schulze (Leipzig)


Die letztgenannte Handschrift stammt aus dem zweiten großen Bestand, den dieser Katalog erschließt: den Telemann-Handschriften der ehemaligen Fürstenschule Grimma, die sich als Depositum in der Sächsischen Landesbibliothek befinden. Erworben wurde die genannte Kantate neben vielen anderen Vokalwerken ehemals durch den 1752 bis 1768 in Grimma wirkenden Kantor Johann Samuel Siebold (1719 oder 1720 bis 1786), der 1733 Alumne der Thomaschule Leipzig geworden war und vor seinem Amtsantritt in Grimma als Kantor in Elsterwerda und dann in Großenhain wirkte. Nach Angabe eines im Katalog mehrfach zitierten Aktenstückes im Staatsarchiv Dresden (Fürstenschule Grimma Nr. 842), auf das vor geraumer Zeit schon Wolfram Steude (Dresden) aufmerksam gemacht hatte, gehörte zu Siebolds Ankäufen neben